

Zeitschrift: Zeitschrift des Schweizerischen Gartenbauvereins : illustrirter Monatsbericht für practische Gärtnerei

Herausgeber: Schweizerischer Gartenbauverein

Band: 1 (1881)

Heft: [10]

Artikel: Schweizerische Gärten. Teil I, Villa Belvoir bei Zürich [Schluss]

Autor: G.L.M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-349577>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pflanzen im Hintergrund zurückdrängen und dadurch die Distanz zwischen beiden anscheinend verlängern.

Blumenbeete sollten immer der Seite der Rasenplätze entlang zunächst den Wegen placirt werden; in der Mitte des Rasens würden sie denselben zerstückeln und dadurch seine Ausdehnung fictiv schmälern.

Gruppen von gemischten grosswachsenden Blatt- und blühenden Pflanzen machen — wenn richtig combinirt — einen sehr effectvollen Eindruck und bilden einen willkommenen Contrast mit den niedrigen, farbenreichen Blumen- oder Teppich-Beeten. Sie werden am passendsten als Abschluss einer Rasenfläche, zwischen zwei Gebüschgruppen verwendet.

Weitere Decorationsmittel im Garten, wie Pavillons, Brücken, Statuen, Vasen, Thierbilder etc. können in dieser gedrängten Anleitung nicht eingehend besprochen werden; Hauptsache ist, dass sie jeweils dem Cha-

rakter ihrer Umgebung entsprechen. Statuen und Thierfiguren sollten nur geduldet werden, wenn sie wirklich Anspruch auf künstlerische Ausführung erheben können; ein mittelmässiges Bild mag wohl dem Besucher vorübergehend Befriedigung gewähren, wirkt aber auf den Besitzer, der es täglich betrachtet, schliesslich ärgererregend.

Wir schliessen hiemit unsern Versuch, den Garten, wie er nach unserer Meinung sein sollte, flüchtig zu beschreiben; es wäre uns sehr erwünscht, wenn Angaben, die hier gemacht wurden und deren Richtigkeit von Lesern der »Zeitschrift« bezweifelt oder verneint wird, in den nächsten Nummern durch diese hervorgehoben und eingehender Kritik unterworfen würden. Nur durch rege, wohlmeinende Discussion kann eine Sache gefördert werden und in Bezug auf Fragen des practischen Gartenbaues gehen die Ansichten ja bekanntlich noch sehr weit auseinander.

Schweizerische Gärten.

I. Villa Belvoir bei Zürich.

(Schluss.)

Die südöstliche Ecke des Gartens bildet eine grosse, früher vom See, jetzt vom Bahnkörper begrenzte Terrasse, über welcher vier Reihen grosser Kastanienbäume ein dichtes Laubdach wölben; die leise vom See winde bewegten Zweige verbreiten selbst in der grössten Sommerhitze hier erfrischende Kühlung. Seitlich

schliesst sich ein kleiner Rasenplatz an, der auf der einen Seite eine Cannagruppe zeigt, während die andere durch eine Gruppe im Rasen versenkter reichblühender Hortensien eingenommen ist. Im Hintergrund steht eine Taxushecke, die in eine dichte Gebüschwand übergeht, in welcher halb verborgen ein alter, moosbe-

wachsener Brunnen angebracht ist, dessen plätschernder Wasserstrahl in angenehmer Weise die tiefe Stille unterbricht. Wie eine Erinnerung an längst verschwundene Zeiten muthet uns dieses lauschige Plätzchen an, das gerade wegen des wunderbaren Contrastes mit den anderen farbenglänzenden Partien des Gartens einen unvergesslichen Eindruck auf den Beschauer macht. Am südöstlichen Fusse des Pyrethrumhügels erheben sich einige grosse Coniferen: eine hohe, schön geformte Wellingtonia, ein prächtiges, fruchttragendes Exemplar der laubabwerfenden Sumpfcypresse (*Taxodium distichum*), die weithin ihre feinbelaubten hellgrünen Zweige ausbreitet, einige *Cupressus Lawsonsii* und eine *Pinus Strobus*, die bis zum Gipfel mit den Ranken einer wilden Rebe bedeckt ist. Diese ganze Gruppe steht auf einem weit ausgedehnten üppigen Teppich von Immergrün, in dessen dunkelgrünen Zweigen im Frühjahr die unzähligen zartblauen Blüten einen reizenden Effect machen müssen. Von der Terrasse zieht sich eine gerade, links und rechts mit *Aesculus rubicunda* bepflanzte Allee, unter deren Bäumen sich der Immergrünt Teppich fortsetzt, längs des Bahnkörpers hin. Auf den Postamenten des die Grenze bildenden eisernen Gitters stehen Vasen mit blühenden Pflanzen, die weithin vom See her sichtbar sind. Der Blick beherrscht von hier aus unbegrenzt das ganze gegenüberliegende Seeufer, die Stadt mit ihren Kirchthürmen und öffentlichen Ge-

bäuden, das Seefeld und Zürichhorn, die Dörfer Zollikon und Küsnacht, und im Hintergrund den dunkel bewaldeten Zürichberg mit seinen vielen Landhäusern. Links bietet sich zwischen den Alleeebäumen ein hübscher Durchblick auf die tiefgrüne Fläche des Pyrethrumteppichs, von dem sich in leuchtenden Farben eine aus rothen *Alternanthera* und weissen Marmorsteinchen zusammengesetzte Mosaikgruppe abhebt, die nie verfehlt, die lebhafteste Bewunderung der auf der Seebahn vorbeifahrenden Reisenden zu erregen. An diese Gruppe schliesst sich ein von mehreren schmalen Fusswegen durchzogenes Tannenwäldchen an; schattige Sitzplätze sind mit Farnkräutern und andern ausdauernden Gewächsen bepflanzt, im Frühling blühen hier Maiglöckchen, Schlüsselblumen und im Sommer der zierliche Frauenschuh. Weitergehend erblicken wir links eine Gruppe junger Birken, deren weisse Stämme sich lebhaft vom grünen Rasen abheben, dann — gedeckt im Hintergrunde durch eine dunkle Blutbuche — ein Exemplar der Weissbuche mit hängenden Zweigen, die in zierlichen Bogen bis auf die Erde reichen. Am oberen Ende des Hügels ragen hinter den das Wohnhaus einschliessenden Baumgruppen die hohen Kronen der italienischen Pappeln hervor und zwischen 2 grossen Blutbuchen durch erblickt man einen kleinen Theil der Ostfront des Wohnhauses, der einzigen, welche vom See aus sichtbar ist. In einer nahestehenden Baumgruppe findet sich wohl der

grösste Baum des Gartens, eine riesige amerikanische Pappel, deren runde Krone weit über die anderen Bäume hinausragt; Stamm und Aeste des prächtigen Baumes sind dicht mit Epheu überzogen. Am Rande der Gruppe steht ein ansehnliches Exemplar von *Pterocarya caucasica* mit langen gefiederten Blättern. Hart am Wege, der uns jetzt nach dem seit Anlage der Seebahn neu-geschaffenen Theile des Gartens führt, bewundern wir einen stattlichen alten Nussbaum, dessen weithinragende Aeste den dicht mit Immergrün bewachsenen Boden streifen. Die Kastanienallee hat ihr Ende erreicht und eine Gruppe jüngerer Coniferen schliesst hier gegen den Bahnkörper ab.

Eine ausgezeichnete Wirkung bringen 4 Blumenrabatten hervor, die — den langgestreckten Curven einiger grosser Baumgruppen folgend — ihre Contouren auf dem Rasen in effectvoller Weise markiren. Es sind ziemlich schmale, meist aus Knollenbegonien (*B. discolor*, *boliviensis* u. a.) zusammengesetzte Bänder, eingefasst durch Lobelien oder die buntblättrige Form von *Alyssum Benthami*. An einer andern Stelle ist die neue Beg. *Schmidtiana* in gleicher Weise sehr vortheilhaft verwendet. Man macht sich schwerlich einen Begriff von der ungeheuren Anzahl Pflanzen, welche zur Herstellung dieser farbenprächtigen Bänder erforderlich sind, die wir noch nirgends in solcher Ausdehnung gesehen haben. In der Nähe des Bahnkörpers stehen 2 Blatt-

pflanzengruppen, zusammengesetzt aus *Dracaenen*, *Musa paradisiaca*, *Canna*, *Caladium* u. s. w. mit Einfassungen von *Perilla nankinensis* und *Pennisetum longistylum*, daneben als letzte Gruppe ein kreisrundes Mosaikbeet mit *Zonalpelargonien* und *Echeveria*. Den Bahnkörper überschreitend, kommen wir zu einer kleinen, in den See hinausgebauten Halbinsel mit Bad- und Boothaus, bepflanzt mit dichten jungen Coniferengruppen. Das südliche vorspringende Ende hat einen Sitzplatz, über dem sich ein mit schönblühenden *Clematis* bewachsener eiserner Schirm erhebt, der in wenigen Jahren von den kletternden grünen Zweigen vollständig bedeckt sein wird. Hier hat man nun die vollste Aussicht auf den tiefblauen, von unzähligen Booten belebten Seespiegel und die ihn einschliessenden Häusermassen der Stadt Zürich; herrlich schallt am Sonntagmorgen das harmonische Geläute der Kirchenglocken von der Stadt her und in bald anschwellenden, bald leise dahinsterbenden Tonwellen klingen am stillen Sommerabend die Accorde des Tonhalleorchesters, die ein sanfter Windzug über den mondbeglänzten See bringt, zu uns herüber.

Reissen wir uns von diesem unvergleichlichen Aussichtspunkte los und kehren wir in den Garten zurück. In der nordöstlichen Ecke liegt ein mit dichtem Gebüsch eingerahmtes Rondell, dessen Mittelpunkt ein ähnlicher mit *Clematis* bewachsener Schirm und Sitzplatz schmückt. Von hier aus gesehen

kommen die langen Blumenrabatten der Gehölzgruppen sehr schön zur Geltung; die Aussicht auf See und Gebirge ist derjenigen ähnlich, welche man vom südlichen Balkon des Wohnhauses aus genießt. An 2 Trauerweiden vorbei, deren blaugraue Blattmassen sich scharf von den dunkeln Baumgruppen abheben, kommen wir zu einem breiten Weg, der längs der nördlichen Grenze in mässiger Steigung nach den Stallungen und Gewächshäusern führt. Unter den Baumgruppen auf der linken Seite fallen eine hohe Goldesche, eine starke Gleditschia inermis und eine mächtige, einzelnstehende Birke auf, rechts wird der Weg von dichten Coniferen- und Gebüschgruppen eingefasst. Nachdem wir bei den Stallungen ein schönes Exemplar der österreichischen Schwarzföhre bewundert und einen Blick in die verschiedenen Gewächshäuser ge-

worfen haben, kommen wir wieder zum Hauptportal und somit zum Ausgangspunkt unserer Wanderung zurück.

Wenn wir uns bei den Lesern dieser Beschreibung ihrer Unvollkommenheiten und Mängel wegen entschuldigt haben werden, bleibt uns noch die angenehme Pflicht, dem Besitzer des besprochenen Gartens, dessen freigebiger Unterstützung wir die Möglichkeit einer Illustration der Villa Belvoir verdanken, unsern aufrichtigsten Dank auszusprechen für die Gefälligkeit, mit der er uns den wiederholten Besuch seines Landsitzes gestattet hat. Den Herren Obergärtner Keller und Hugo Burkart verdanken wir eine Reihe von Angaben und Notizen, ohne welche die Beschreibung der Villa Belvoir nicht zu Stande gekommen wäre. G. L. M.

Die Lilien und ihre Cultur.

Mit Ausnahme von zwei oder drei in den Gärten allgemein verbreiteten Arten werden Lilien bei uns selten cultivirt. Als Topfpflanzen trifft man die japanesischen *L. auratum* und *lancifolium* hie und da, aber auch nicht häufig an, während die Cultur dieser ausgezeichneten Pflanzen im freien Lande noch sehr wenig und an vielen Orten gar nicht bekannt ist. Unstreitig gehören aber alle Lilien zu den schönsten Gartenpflanzen, welche wir besitzen, und glauben wir daher sowohl im Inter-

esse des Gartenbaues als der Gartenbesitzer zu handeln, wenn wir im Folgenden einige Bemerkungen über die Arten der Gattung *Lilium* und ihre Cultur veröffentlichen. Wir benutzen für diesen Zweck das von H. J. Elwes herausgegebene und von W. Fitch illustrierte Prachtwerk »A Monograph of the genus *Lilium*« und eine uns gütigst zur Verfügung gestellte Liste von Arten mit Anmerkungen von der Hand eines englischen Gärtners, der sich seit vielen Jahren mit Liliencultur beschäftigt.